

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 95 (2020)
Heft: [1]: General Guisan

Artikel: Befehl Nr. 13/819 : die Aufstellung der Grenadiere
Autor: Sievert, Kaj-Gunnar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-914410>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Befehl Nr. 13/819 – Die Aufstellung der Grenadiere

Hauptmann Matthias Brunner, 15. Juli 1942, General Henri Guisan, 18. Februar 1943. Zwei Namen und zwei Daten. Vier «Eckpunkte» in einer herausfordernden Epoche für die Eidgenossenschaft an deren Ende der Befehl zur Aufstellung einer speziellen Einheit steht: Den Grenadieren.

Kaj-Gunnar Sievert, Fotos Landesmuseum Zürich

Als die deutsche Wehrmacht im Herbst 1939 in Europa zuerst Polen überrennt und im Folgejahr die nordischen Länder Dänemark und Norwegen angreift und besetzt, sind nicht nur die französische und die britische Armeeführung ob der operativ schnellen und modernen deutschen Kriegsführung überrascht, sondern auch die Schweizer Armeespitze.

Auch wenn nach der Mobilmachung im Herbst 1939 die Ausbildung der Schweizer Armee vorangetrieben wird, steht sie und insbesondere jene der Infanterie hinter den Anforderungen des aktuellen offensiven Kriegshandwerks zurück.

Es muss offen bleiben, ob die Schweizer Armee zu diesem Zeitpunkt kriegsgenügend gewesen wäre. In jedem Fall besteht grosser Handlungsbedarf und es scheint zudem, dass nicht jeder in der Armeeführung die Zeichen der Zeit erkennt. Es gibt jedoch unter den Offizieren Ausnahmen und herausfordernde Zeiten ermöglichen aussergewöhnliche Massnahmen.

Hauptmann Brunner – Der Visionär

Ein beim Ausbruch des Krieges 29-jähriger Infanterie-Instruktionsoffizier, Hauptmann Matthias Brunner, ist der festen Überzeugung, dass die Schweizer Armee den Anschluss an die infanteristische Ausbildung für einen modernen Krieg verpasst hat.

In Eigeninitiative beginnt er, seine ihm unterstellten Soldaten «kriegs- und realitätsnaher» auszubilden. Die Grundlage seiner Ausbildung ist das von ihm geschrie-

bene und 1939 erschienene Buch «Der Nahkampf». Das rund 170-seitige Buch bildet mit zahlreichen Texten, Fotos und Zeichnungen eine bisher nicht gekannte Grundlage für den Nahkampf. Nur zwei Jahre später erscheint die zweite Auflage.

In einer zeitgenössischen Rezension wird fast euphorisch festgehalten. «Wohl selten entsprach eine Neuerscheinung einem solchen Bedürfnis, wie es dieses Buch für alle Offiziere darstellt, die sich mit der Ausbildung des Einzelkämpfers befassen.» Weiter streicht der Rezensent einen wichtigen Aspekt hervor, der auch heute noch für die Ausbildung und den Einsatz von Spezialeinheiten entscheidend ist. «Im Mittelpunkt des Geschehens auf dem Schlachtfeld stand seit jeher der Mensch, dessen Soldatentum und Können im Nahkampf seine höchste Vollendung erfährt.»

Hauptmann Brunner, Kompaniekommandant der Füsilierkompanie II/80 (Füs. Kp.II/80) geht neue Wege. Er schult seine Soldaten im Nahkampf mit dem Bajonett, dem Karabiner, Handgranaten und dem Flammenwerfer. Darüber hinaus experimentierte er auch mit behelfsmässigen Waffen.

Sein Engagement und seine Leidenschaft bleiben nicht unbemerkt. Am 18. April 1940 demonstriert die von ihm ausgebildete Truppe anlässlich einer Vorführung an der Schiessschule in Walenstadt, SG, ihr für die damalige Zeit ungewöhnliches Können. Seine Zuschauer: Verschiedene vom Armeekommando eingeladene Pressevertreter aus dem In- und Ausland.

Die unter seiner Führung gezeigten Nahkampfsequenzen verfehlen ihre Wirkung nicht. Laut Hauptmann Brunner soll Oberst i GSt Gustav Däniker, damaliger Kommandant der Schiessschule, über die Truppe und die Vorführung gesagt haben: «Das übertrifft alles, was ich in Döberitz (Anmerkung des Autors: Infanterie-Schule der Wehrmacht auf dem Truppentrübungsplatz bei Berlin Spandau), gesehen habe!»

Hauptmann Brunner wird aufgrund seines Engagements und Wissen zum eigentlichen Nahkampfspezialisten der Armee.

Die legendäre Demonstration

Es ist das dritte Kriegsjahr in Europa. Die Wehrmacht ist in Europa immer noch auf dem Vormarsch. Die Schweiz ist auf sich alleine gestellt, denn sie ist von den Achsenmächten und dem vom Nazi-Reich abhängigen Vichy-Regime umgeben.

Das Engagement von Hauptmann Matthias Brunner blieb nicht unbemerkt und die von ihm ausgebildeten, allesamt freiwilligen Soldaten demonstrierten am 15. Juli 1942 auf der Schwägalp ihr Können.

Den Eindruck, den die Demonstration bei den Zuschauern hinterlässt, fasst nach dem Krieg Oberstlt i GSt Bernard Barbey (1900–1970), als Nachfolger von Samuel Gonard (1896–1975) von 1940 bis 1945 der Chef des Stabes des Generals, in seinem 1948 erschienenen Tagebuch «Fünf Jahre auf dem Kommandoposten des Generals» wie folgt zusammen:

«Das von Instruktionshauptmann Brunner, Spezialist des Nahkampfes, ausgearbeitete Programm ist sehr gut überlegt; es illustriert die Reihe der Kampfphasen, die heute in jeder Einheit der Feldarmee den Infanteristen und Sappeuren beigebracht werden können und sollten, und namentlich die Panzerabwehr.

Den ganzen Tag, zwischen Kappel und Schwägalp, am Fusse des Säntis, folgen sich Handgranatenangriffe, Sturm gegen Häuser, Flammenwerferangriffe,



Bild: Grenadiermuseum Isone

General Guisan (rechts) beobachtet die Gefechtsdemonstration auf der Schwägalp vom 15.7.1942.

Handstreich mit Scharfschiessen, in einem scheusslichen Wetter – Wirbelstürme mit Hagelschlägen – und dem typischen Hinterhaltgelände...

Die Leute stürzen sich von Steinbrüchen herab, rollen sich in Krächen und Gräben hinunter, werfen sich ins Wasser, erstellen behelfsmässige Flussübergänge, die sie nachher auf den Schultern wegtragen, in die volle Strömung getaucht. Kurz und gut, überall Unternehmungsgeist und Gespanntheit, ein Aufleben dessen, was wir den Geist von Morgarten nennen.»

General Guisan – Der Unterstützer

Neben einigen Heereseinheitskommandanten sowie den Militärattachés der Achsenmächte, wie der deutsche Wehrmachts-Oberst Iwan von Ilse, ist kein Geringerer als der Oberbefehlshaber der Schweizer Armee, General Henri Guisan, unter den Zuschauern. Was er sieht, gefällt ihm. Noch auf der Schwägalp fasst er den Entschluss, Grenadiere als neuen und festen Bestandteil in die Schweizer Armee aufzunehmen. Der entsprechende Befehl folgt im neuen Jahr.

Die Geburtsstunde

Am 18. Februar 1943 unterschreibt General Guisan den Befehl Nr. 13/819. Das siebenseitige Dokument inklusive vier Seiten Beilagen regelt die Aufstellung der neuen Truppeneinheit. Unter dem Titel «Aufstellung von Pionier-Kompagnien» hält das Dokument fest:

«Die moderne Kriegführung stellt die Infanterie und die leichten Truppen vor Kampfaufgaben, die den Einsatz besonders ausgebildeter und ausgerüsteter Stosstrupps notwendig machen. Solche Aufgaben sind:

- Abwehr und Vernichtung von Kampfwagen
- Kampf im Innern von Ortschaften
- Kampf um Bunker und Stützpunkte
- Unternehmungen des Kleinkrieges
- Handstreich und anderes mehr.

Deshalb befehle ich:

1. Bildung von Pi.Kp. (Pionierkompanie) – Bei den Inf.Rgt. 1-37, der Sarganser Festung sowie dem L. Rgt. 1-6 wird je 1 Pionier-Kompanie (Pi.Kp.) aufgestellt. Die Zuteilung von Kader und Mannschaften erfolgt unter Aufhebung der bisherigen Einteilung dieser Wehrmänner. Die Hauptabt. III ordnet entsprechend diesem Befehle die Bildung der Pi.Kp. im Einvernehmen mit den A.Kdo. (Armeekommando) an und erstattet dem A.Kdo. von Fall



Bild: Landesmuseum

Ausbildung der Grenadiere.



Bild: Landesmuseum

Die Bekämpfung von Bunkern gehört zum Auftrag der Grenadiere.

zu Fall Meldung über die erfolgte Aufstellung.

Spätestens bis Ende 1943 sollen sämtliche Kp. aufgestellt sein.»

In 14 weiteren Abschnitten regelt der Befehl Guisans unter anderem folgende Themen: «Bestand und Organisation» (2), «Beistellung der Bestände» (3), «Abzeichnen» «Umschulung», «Bewaffnung und Ausrüstung», «Kosten» (12), «Ausbildung in Rekrutenschulen» (13) oder «Geltungsdauer dieses Befehls» (15).

Mit dem Abschnitt 13 zeigten sich bereits im Jahr 1943 der Wert von zwei wichtigen Aspekten:

«Die Hauptabt. III regelt die Ausbildung der Pioniere in den Rekrutenschulen. Sie bestimmt die den betreffenden Truppengattungen (Infanterie, leichte Truppen, Genietruppen) in jeder Rekrutenschule zu entnehmende Anzahl Rekruten, unter Berücksichtigung der Sprachgebiete.

Die gesetzmässige Dauer der Rekrutenschule ist zu diesem Zwecke um 2 Monate zu verlängern. Diese zusätzliche Dienstleitung gilt als Aktivdienst und ist den betreffenden Wehrmännern auf die zu bestehenden Ablösedienste anzurechnen.»

Der von Hause aus französisch sprechende General Guisan versteht und spricht die deutsche Sprache perfekt, da er einen Teil seiner Ausbildung in Deutschland absolviert hatte. Die Zusammensetzung

der neuen Truppe mit Angehörigen aus allen Landesregionen ist ihm so wichtig, dass dieser Umstand ausdrücklich festgehalten wird. Weiter erkennt er, dass eine dermassen spezialisierte Einheit härter und noch besser ausgebildet werden muss. Die Konsequenz davon: eine längere Ausbildungsdienstzeit.

Die ersten Jahre im Krieg

Bis die Schweizer Armee am Ende des Zweiten Weltkrieges 35 Grenadier Kompanien hat, bedarf es noch die Überwindung einiger Herausforderungen.

Struktur und Ausrüstung

Jede Kompanie soll in einen Stabszug sowie vier Pionierzüge gegliedert sein.

Je nach Unterstellung besteht die Kompanie aus 154 Mann (bei den mechanisierten Truppen) respektive 149 Mann (bei der Infanterie).

Geführt wird die Einheit von einem Kommandanten im Rang eines Hauptmanns. Dieser wird von jeweils fünf weiteren Offizieren – je einem pro Zug – unterstützt.

Eine Kompanie besteht aus unterschiedlichen Gradstufen und bis zu 19 verschiedenen Funktionen wie zum Beispiel Pioniere, Flammenwerfermechaniker, Büchsenmacher, Führer, Motorfahrer, Sanitätssoldaten, Büroordnanzen oder Kochgehilfen.

Die Zuteilung der Mittel und der Waffen sind je nach Regimentstyp – «Leichtes Regiment» (L.Rgt.) oder «Infanterie Regiment» (Inf.Rgt.) – zahlenmässig leicht unterschiedlich, doch besteht sie aus Karabinern 31, Maschinenpistolen, leichten Maschinengewehren 25, 25-mm-Tankbüchsen, Flammenwerfern, Handgranaten und Sprengstoff.

Die zugewiesenen Lastwagen dienen in erster Linie dem Transport von Ausrüstung und Munition und erst in zweiter Linie dem Mannschaftstransport. Für grosse Verschiebungen sind Bahntransporte oder zu Fuss die Regel.

Namensverwirrungen

Die neuen Einheiten sollten – wie im Befehl Nr. 13/819 festgehalten – vorerst die Bezeichnung «Pionier-Kompanien» erhalten. Da jedoch Offiziere der Übermittlungstruppen mit der Bezeichnung «Pionier» nicht einverstanden sind, kommt es zu einer Namensänderung. Ende März 1943 verfügt General Guisan, dass die Einheiten nicht Pionier-, sondern neu Grenadierkompanien heissen sollen.

Doch auch diese geplante Namensänderung stösst auf Widerstand. Den Kritikern scheint die Bezeichnung zu nahe bei den Grenadier-Regimentern der deutschen Wehrmacht. In einem Brief an den Vorsteher des Eidgenössischen Militärdepartementes (EMD), Bundesrat Karl Kobelt, bringt ein Offizier seine Befürchtungen zum Ausdruck, dass der Name als «unschweizerisch empfunden wird und die stärksten Reaktionen zu Folge haben könnte».

Was folgt, ist ein kurzer Briefwechsel zwischen dem Chef EMD und General Guisan. Am Ende ist das Problem mit der Namensänderung gelöst, denn General Guisan weist in seiner Stellungnahme darauf hin, dass dies nicht die Absicht gewesen sei. Weiter hält er fest, dass in zahlreichen kantonalen Milizen der vergangenen Jahrhunderte bereits «Grenadier-Kompagnien» bestanden hätten und diese für damalige Verhältnisse sehr ähnliche Zweckbestimmungen hatten.

Ausbildung

Gemäss seinem Befehl sollten bis am 31.12.1943 alle Grenadier-Kompanien aufgestellt, ausgebildet und bereit sein.

Angesichts der schwierigen Versorgungslage der Schweiz ist die Umsetzung dieses Zieles sehr ambitioniert.

Improvisation und Engagement der involvierten Offiziere und Mannschaften sind gefordert. Also Eigenschaften, die bis heute für die Grenadiere wichtig sind.

Durchgeführt werden die sogenannten Umschulungskurse in der ganzen Schweiz, jedoch vor allem auf den Berner Waffenplätzen in Thun und in Sand.

Der Umschulungskurs lässt sich sehr gut anhand der Füsilier Kompanie 13 (Füs. Kp. 13) von Oberleutnant Schori aufzeigen. Der Umschulungskurs beginnt für die Offiziere in der Kaserne Thun am 12. August 1943.

Die Absicht der ersten Woche – auch Offiziers Kadervorkurs genannt – ist, dass sich das Kader für die kommenden Wochen einstimmen kann und noch offene Fragen in der Ausbildung und in der Führung gelöst werden. Neben der Waffenausbildung beschäftigen sich die angehenden Grenadiere auch mit der Taktik im Ortskampf, bei Kleinkriegsunternehmen (Stosstrupps), in der Stürmung und Einnahme von befestigten Stützpunkten sowie dem Aufrollen von Gräben. Abgerundet wurde die Ausbildung mit Körperschulung in der allgemeinen Soldatischen Ausbildung.

Nach dem Offizierskadervorkurs folgen die Unteroffiziere, die ein den Offizieren vergleichbares Wochenprogramm absolvieren. Der grösste Unterschied bildet hingegen eine tägliche Ausbildungssequenz in «Befehlsübungen», da dem Unteroffizier in der Führung einer Einheit eine entscheidende Bedeutung zukommt. Neben dem Beherrschen des soldatischen Handwerks, muss er auch die ihm unterstellten Soldaten führen können. Dabei muss ihm klar sein, was die Idee des Offiziers ist und wie er diese im Gefecht umsetzen kann.

Mit dem Einrücken der Soldaten ist die zukünftige Gren.Kp.13 vollständig.

Zu den kommenden Ausbildungsblöcken zählen.

- Verschiedenste Prüfungen in der Handhabung und Kenntnis der ausgebildeten Waffen, Handgranaten-Ausbildung,
- scharfem Maschinenpistolen-Schiessen sowie
- weitere Leistungsprüfungen.

Es gilt: Wer seine Leistung nicht erbringt, wird aus dem Umschulungskurs entlassen.

Ist die soldatische Ausbildung abgeschlossen, folgt die Verbandsausbildung in den neu formierten vier Grenadier-Gefechtszügen.

Die Ausbildungsinhalte sind noch mehr erweitert:

- Kampf im Wald, an Flussübergängen und in Schützengräben;
- Übungen mit verschiedenen Waffen;
- das Verlegen und das Suchen von Minen;
- schulmässige und gefechtsmässige Biwaks;
- Angriffe in unterschiedlicher Ausprägung auf Bunkeranlagen, Stützpunkte und Stoss- und Kleinkriegsunternehmen mit sämtlichen Waffen und mit scharfer Munition;
- Demonstrationen wie zum Beispiel die Zerstörung von Bahnlinien;
- Übersetztechnik mit Klappsteg, Flossen, Schnellstegen und improvisierten Mitteln.

Am 7. Oktober 1943 wird der Umschulungskurs erfolgreich beendet. Jene Soldaten, die den Anforderungen nicht genügen, werden am Ende nicht in die neue Gren.Kp.13 eingeteilt sondern umgeteilt. Oberleutnant Schori kann auf den 1. Januar 1944 die Kompanie als Hauptmann

übernehmen. Wie im erwähnten Umschulungskurs der Grenadier Kompanie 13 in Thun dargestellt, finden 1943 über die ganze Schweiz verteilt die Ausbildungen statt. Die Verantwortung für die Ausbildung liegt in den Händen der entsprechenden Regimenter. Obwohl mit der «Weisung für die Ausbildung der Grenadier-Kompagnien» vom 27. März 1943 eine Grundlage besteht, ist gemäss Aussagen von Hauptmann Matthias Brunner die Qualität je nach Kompanie und Regiment unterschiedlich.

Mit einer Zentralisierung und einer Systematisierung der Ausbildung an einem Standort sollen die Qualität und die Einheitlichkeit verbessert werden. Zu diesem Zweck wird 1943 die Grenadierschule in Losone, TI, geschaffen.

Wichtige Grundlagen wie die «Weisungen für die Gefechtsausbildung (W. G. F. 43)» thematisieren darüber hinaus erstmals neue Aspekte der Kriegsführung wie die Nahkampfausbildung, das Stosstruppfverfahren, die Panzerabwehr und der Orts- und Häuserkampf.

Mit der Umsetzung des Befehls 13/819 von General Guisan wird die Basis der stolzen Grenadiere der Schweizer Armee für die kommenden Jahrzehnte gelegt. 



Die Grenadiere verfügen über unterschiedliche und teilweise auch neue Waffen, die von Grund auf ausgebildet werden mussten. So z.B. auch der Flammenwerfer.